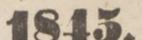

№ 123.


1845.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 30. Mai.

Inland.

Berlin den 28. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem evangelischen Pastor Kersten in Zobten bei Löwenberg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Direktor der Ober-Militair-Examinations-Kommission, von Selasinski, ist von Hamburg hier angekommen. — Der wirkliche Geheime Ober-Regierungs-Rath und Direktor im Ministerium des Innern, Freiherr von Patow, ist nach Golssen abgereist.

(Gegen Waisenhäuser.) Die Erfahrung hat das Unzweckmäßige der Waisenhäuser bereits so vielseitig dargethan, daß man ohne den naturgemäßen Widerstand, den das Alte immer dem Neuen leistet, das noch fortdauernde Bestehen der Waisenhäuser schwer erklären könnte. Die Kinder können in Waisenhäusern nie eigentlich für das praktische Leben erzogen werden; sie bleiben stets davon abgesperrt, sie leben eine Jugend, die Alles, nur keine Vorbereitung für das Geschäftsleben seyn kann, worin sie sich doch später bewegen müssen. Außerdem ist die strenge, selbst im Aeußern durch eine besondere Kleidung hervorgehobene Trennung von den übrigen Klassen der Gesellschaft nie geeignet, die jungen Gemüther zu dieser hinzuziehen, das Gefühl des Verlassenseyns und eine herabdrückende Scheu in ihnen zu überwinden. Endlich bilden auch die Waisenhäuser die Pflanzstätten geheimer Sünden, welche Körper und Geist der Jugend durch schwer zu heilendes Siechthum niederbeugen. Man darf nur, heißt es in einem Bericht aus Berlin, auf die bleichen, eingefallenen, trübäugigen Gesichter der Waisenkinder blicken, wenn sie an einem hellen Tage in langen Reihen durch die Straßen geführt werden, man darf nur darauf achten, wie sie träge und unlustig dahin schleichen, und man wird Schmerz, Mitleid und Unwillen zugleich empfinden. Ihnen fehlt das elterliche Haus und seine vorsorgende Liebe! Was kann also näher liegen, was natürlicher seyn, als den Waisenkindern das wieder zu verschaffen, was sie so unglücklich waren, zu verlieren: das Haus und die Familie? Der gewöhnliche Einwand, der dem entgegen gesetzt wird, ist: praktische Unausführbarkeit Es sei unmöglich, heißt es, so viel gute Privatfamilien zu finden, als für die Waisen erforderlich wären; noch schwerer sei es, die Familien zu kontrolliren und am wenigsten reichten die Geldmittel aus. Wir meinen, daß man solche Einwürfe zu erheben nicht berechtigt wird, wo man auf dem Felde, welches sie darbieten soll, nicht die mindeste Erfahrung hat, also eben so wenig weiß, ob jene Einwürfe wirklich praktisch so erheblich sind, als, ob es an allen Mitteln zu ihrer Bekämpfung fehlen werde. Ein im Fache der städtischen Waisenerziehung vielfach erfahrener Mann schreibt aus Magdeburg, der dortige Magistrat habe bereits im J. 1835 angefangen, die Waisenkinder einzeln, oder zu zweien, oder zu dreien, gegen eine monatliche Entschädigung von $2\frac{1}{2}$ Thaler bei Familien in Pflege und Erziehung zu geben, welche durch eine sorgfältige Prüfung als geeignet befunden worden. Die Auswahl dieser Pflege-Eltern finde mit der größten Vorsicht, unter Beihülfe des dortigen Polizei-Inspektors, durch ein Mitglied der städtischen Waisen-Deputation statt und selten sei dabei eine unglück-

liche Wahl zu beklagen gewesen. Hingegen seien die Fälle sehr häufig, wo die liebevollste Sorge für das Wohl der ihnen anvertrauten Pfleglinge, den Pflege-Eltern die dankbarste Anerkennung der Waisen-Deputation erworben. Was die Kontrolle der Pflege-Eltern angehe, so sei die Aufsicht einem Mitgliede der Waisendeputation speziell übertragen, welches in Verbindung mit den Rektoren der dortigen Volksschulen die Ausbildung in geistiger und körperlicher Hinsicht übernehme. Damit aber der Aufsicht über die einzelnen Waisen durchaus die nöthige Sorgfalt nicht gebreche, habe eine Anzahl von Personen aus den ehrenwerthesten Kreisen der Einwohnerschaft, eine genaue Aufsicht über das Verhalten der einzelnen ihnen zugewiesenen Kinder zu führen übernommen. Diese Waisenväter oder Waisenmütter übten den heilsamsten Einfluß auf die Erziehung der Waisen aus, so daß diese ihre früh verstorbenen oder durch Verbrechen ihnen entfremdeten Eltern wenig vermißten und eine Erziehung erhielten, die ihnen sehr oft schwerlich gleichmäßig von den Erzeugern zu Theil geworden wäre. Auch erstrecke sich die Sorge der Waisen-Eltern, so wie der Mitglieder der Waisen-Deputation gewöhnlich noch über das vierzehnte Jahr der Waisenkinder hinaus, mit welchem die Pflicht der Kommune für diese in der Regel aufhört, in vielen Fällen bis zu ihrem Selbstständigwerden. Alles dies erscheint uns doch im höchsten Grade nachahmungswürdig und um so anlockender, wenn weiter hinzugesetzt wird, es sei dabei reichlicher Segen in der Magdeburger Waisenerziehung eingekehrt. Die Waisen seyen körperlich munter und blühend, geistig gesund und richtig geleitet. An tüchtigen geeigneten Pflegeeltern wäre Ueberfluß, namentlich fänden sich nicht wenige, die aus Mangel an eigenen Kindern, ihre Liebe irgend einer Waise zuwendeten. Was die Kosten anbetrifft, so ist das Magdeburger Votum ausdrücklich der Ansicht, daß mit weit weniger Geldmitteln weit mehr und Erfreulicheres geleistet werden könne, als durch den kostspieligen Bau großer Waisenhäuser und die noch kostspieligere Erhaltung oder Verwaltung mittelst zahlreicher angestellter Beamten. So sollte man denn wenigstens den Versuch nicht scheuen, etwas ins Leben zu rufen, das sich nicht blos seiner Idee nach empfiehlt, sondern auch durch fremde Erfahrungen bestätigt wird. Je umfassender die Zahl unserer Waisen ist, um so mehr Grund ist da, sie einer Erziehung zu entreißen, die man mit Recht eine Kasernenerziehung genannt hat, um so mehr Grund, sie dem Schoße der Familie zurückzugeben.

** Posen. — Schon die Beilage zur Posener Zeitung vom 13. December v. J. Nr. 293. enthielt einen Artikel, worin die Hoffnung ausgesprochen war, daß der Bau der Posen-Glogauer Eisenbahn in diesem Frühjahr beginnen dürfte, weil damals die Vorarbeiten hierzu beendet, und die Ertheilung des Konsenses zum Bau, so wie die Genehmigung zur Eröffnung und Annahme der Aktien-Zeichnung, bereits beantragt worden, und weil derselben Nichts im Wege zu stehen schien. Diese ist inzwischen, was damals nicht vorauszusehen war, davon abhängig gemacht worden, daß zuvor die unmittelbare Verbindung der Posen-Glogauer mit der Glogau-Saganer Bahn in der Art versucht werden müsse, daß die Schienen beider Bahnen in einander laufen. In dem ursprünglichen Projekte war nämlich verschiedenartiger Lokal-Hindernisse wegen angenommen, daß die Posen-Glogauer Bahn auf dem rechten Oder-Ufer, ganz getrennt von der, auf dem linken Oder-Ufer auslaufenden Niederschlesischen Zweigbahn enden solle.

Der obigen Bestimmung gemäß wird nunmehr, die Ausführbarkeit der Vereinigung des Glogau-Saganer Bahnhofes, mit dem der Posener Eisenbahn von Technikern ermittelt, was jedoch wegen Berücksichtigung der fortifikatorischen Interessen und um das Problem auf die möglichst billigste Weise zu lösen, manigfaltigen Schwierigkeiten unterliegt. Nach Ausarbeitung und Genehmigung des diesfälligen Planes, dürfte sonach der Ertheilung des Konsenses zum Bau nach Glogau und zur Aktien-Zeichnung, kein weiteres Hinderniß entgegenstehen. Es wurde dem hiesigen Comité ferner aufgegeben, das Unternehmen bezüglich der Eisenbahn von Posen nach Glogau, gleich auf die Verbindung mit Breslau, weiter zu verfolgen, und da dasselbe, mit Gewißheit erfahren, daß von des Königs Majestät genehmigt worden, eine Eisenbahn von Stargard über Posen nach Breslau zu bauen, so hielt Selbiges es umsomehr für seine Pflicht, sofort darauf anzutragen: das Posener Comité zum Bau der Eisenbahn von Stargard über Posen nach Breslau zu autorisiren, da deren größter Theil das Großherzogthum Posen durchschneiden wird. Darauf ist höhern Orts jedoch nicht eingegangen worden — und während das in Stettin für das Unternehmen vor Kurzem gebildete Comité die beantragte Genehmigung zum Bau einer Eisenbahn von Stargard bis Posen, mit der Maaßgabe, daß von dem ganzen Anlage-Kapital von $5\frac{1}{2}$ Mill. Thaler für das Großherzogthum Posen 500,000 Thaler reservirt werden sollen — erhalten hat — ist dem hiesigen Comité dagegen eröffnet worden, daß bevor die Autorisation zur Anlage eines Schienen-Weges von Posen bis Breslau demselben ertheilt werden könne, zuvor eine Einigung mit der in Breslau zu diesem Zweck

kürzlich gebildeten Gesellschaft versucht werden müsse. — Diese ist nunmehr dahin zu Stande gekommen, daß von dem hiesigen Comité die Bahn bis Rawitsch, und von dem Breslauer von da ab bis Breslau hergestellt werden soll — wozu auch die erforderlichen Vorarbeiten bereits eingeleitet worden sind.

Wegen der von Posen nach Frankfurt a/O. und nach Bromberg projektirten Bahn-Anlagen, hat das hiesige Comité schon mehrfach Anträge formirt, die Entscheidung darauf kann aber erst dann erfolgen, wenn des Königs Majestät die für die östliche Hauptbahn zu wählende Linie bestimmt haben wird.

. . . . n.

* Berlin den 28. Mai. Auf Anordnung Sr. Exc. des Justizministers Uhden fand am 24. dieses Monats eine wichtige Versammlung hiesiger Juristen statt, in welcher über die Frage entschieden werden sollte, ob bei allen Civilprocessen das mündliche Verfahren in Anwendung zu bringen sei. Wie man in den hiesigen höhern Kreisen erfährt, wurde erfreulicherweise von sämmtlichen anwesenden Juristen das Gutachten dahin abgegeben, daß dem mündlichen Verfahren der Vorzug zu geben sei. Dieser Fortschritt auf dem Gebiete des Gerichtswesens wird überall große Freude erregen, um so mehr, da hinzugesetzt werden kann, daß die Einführung des mündlichen Verfahrens auch in Bezug auf Kriminalprozesse für die Zukunft in Aussicht stehen dürfte, indem nicht zu erwarten steht, daß man es bei den großen Vortheilen, welche das mündliche Verfahren gewährt, bei einer Halbheit bewenden lassen wird, sondern wohl gehofft werden kann, daß in Bezug auf das gesammte Gerichtswesen derselbe Grundsatz zur Geltung kommen wird, um in demselben die nöthige Einheit für die Zukunft nicht zu entbehren. Sr. Exc. dem Hrn. Justizminister Uhden, welcher entschieden für das mündliche Verfahren eingenommen sein soll, gebührt für die Vorbereitung dieser Maßnahme der Dank aller Freunde des Fortschrittes. Was den hinsichtlich dieser Frage gehegten Hoffnungen eine festere Grundlage geben dürfte, ist, daß, wie man hört, Se. Maj. der König auch günstig für die Einführung des mündlichen Verfahrens gestimmt sein soll. — Von dem hiesigen Professor des Staatsrechts, Hrn. Stahl, ist eine Schrift über die Verfassungsfrage herausgekommen, auf die wir nicht verfehlen die allgemeine Aufmerksamkeit hinzulenken, indem diese Schrift auch selbst von den Gegnern des Herrn Professors Stahl eine bedeutende genannt wird. Der Verfasser erklärt in dieser Schrift, welche unter den Schriften über die Verfassungsfrage wohl zu den hervorragendsten gehört, daß er stets ein Anhänger des reichsständischen Verfassungswesens gewesen sei. Die Aufgabe, welche Herr Stahl sich in dieser Schrift, welche den Titel führt: „Das monarchische Prinzip," gestellt hat, ist der Versuch einer Vermittelung des monarchischen Prinzips mit einzuführenden Reichsständen. Der Verfasser setzt auseinander, daß es nicht im Interesse der Staatsregierung sein würde, den Reichsständen eine bloß berathende Stimme, wie der hochselige König es beabsichtigte, zu verleihen, indem in solchem Falle bei den vielen und großen Rücksichten, welche die Staatsregierung auf die Reichsstände, Nation und öffentliche Meinung bei Entscheidung von wichtigen Fragen zu nehmen habe, die Staatsregierung fast immer im Nachtheile sein würde, während sie, wenn die Rechte in Bezug auf eine entscheidende Stimme in genau bestimmten staatsrechtlichen Gränzen festgestellt wären, bei abweichender Meinung mit voller und entschiedener Kraft den Reichsständen gegenübertreten könne, ohne durch dieses entschiedene und kräftige Auftreten die Reichsstände, Nation und öffentliche Meinung zu verletzen, indem sie sich in den Gränzen der staatsrechtlichen Bestimmungen bewegen. Es wäre somit ein offener redlicher Kampf, in welchem von beiden Seiten mit aller Kraft zur Wahrung ihrer Rechte geholfen würde. Da Professor Stahl das Vertrauen unserer Staatsregierung besitzt, so dürfte die Schrift desselben wohl von größerm Einfluß sein, als die bisher erschienenen Schriften über die Verfassungsfrage und vielleicht auch höhern Orts einen Eindruck zu machen nicht verfehlen. Mögen die Ansichten des Professors Stahl in anderer Beziehung sein, wie sie wollen, so ist die angeregte Schrift desselben jedenfalls mit Freude zu begrüßen, und dürfte dieselbe auch wohl dazu beitragen, manchen entschiedenen Gegner des Verfassers günstiger gestimmt für denselben zu machen. Die offene, unumwundene Sprache in dieser, eine der kitzlichsten Fragen behandelnden Schrift bekundet einen Ehrenmann, der seine Meinung auch da ausspricht, wo sie von jener der Staatsregierung abweicht. — Die Ausweisung der bekannten badischen Landtagsabgeordneten, Hecker und von Itzstein, aus unserer Hauptstadt hat hier in allen Kreisen großen Eindruck gemacht. Ueber den vorliegenden Grund hat man noch nichts Bestimmtes in Erfahrung bringen können. (Siehe den folgenden Artikel.) — Professor Marheineke hat den hiesigen Kreuzberg bezogen, um in der dortigen gesunden Luft seine angegriffene Gesundheit, ausruhend, zu wissenschaftlichen Arbeiten zu stärken. Das Befinden desselben ist ziemlich befriedigend. — Dem werthvollen so eben erschienenen Eisenbahn-Buch von Freiherrn Dr. von Reden ist eine kurze Geschichte der Eisenbahnen beigegeben, in welcher der Verfasser

bemerkt, daß Thomas Gray wegen seiner Bestrebungen hinsichtlich der großen Idee, die Eisenbahnen als Mittel zum großen Verkehr zu verwenden, noch im Jahre 1821 von dem Edinburgh-Review „ein Tollhäusler" genannt worden sei.

(Bresl. Z.) Während der Abwesenheit Sr. Maj. des Königs soll in Sans-Souci zur Aufnahme der Königin Victoria, deren Besuch man mit Bestimmtheit erwartet, das Nöthige eingerichtet werden. — Großes Aufsehen erregt hier die plötzliche Ausweisung der großherzogl. badenschen Landtags-Abgeordneten v. Itzstein und Hecker aus Berlin und Preußen. Sie geschah wahrscheinlich in Folge der königl. Kabinetsordre, welche durch die Auftritte bei der Anwesenheit des badenschen Abgeordneten Welcker veranlaßt wurde; man sagt auch, es sei der Regierung insinuirt worden, daß die Reise der beiden genannten Herren nach Königsberg gerichtet gewesen sei, wo man allerdings dergleichen Auftritte, wie die oben angegebenen, hätte besorgen können. — In Bezug auf die Christkatholischen dürfte die Zusammenkunft der beiden Monarchen von Preußen und Rußland keine ungünstigen Folgen haben. Die St. Petersburger Blätter und alle russischen Zeitungen drucken die Nachrichten über diese kirchliche Bewegung mit einer gewissen Beflissenheit ab, ein Beweis, daß Rußland derselben kein Hinderniß in den Weg legen wird, und daß die Christkatholischen zuletzt an einer Stelle Schutz und Anhalt finden werden, wo sie ihn am wenigsten gesucht haben möchten.

Berlin. — Unserem Gouverneur in Neuenburg, Herrn v. Pfuel, bekanntlich einem bei des Königs Majestät hoch betrauten Herrn, sind Instruktionen mitgegeben, welche auf Beschwichtigung der Gemüther in der noch immer sehr erregten Schweiz hinzielen und welche noch immer eine parallele Wirksamkeit mit den Intentionen eröffnen, die Oesterreich dort verfolgt. — Auf die bekannte Immediatvorstellung der Königsberger Bürger an den Monarchen ist der Minister des Innern autorisirt worden, einen abschläglichen Bescheid zu verfügen, der bereits abgegangen sein wird. — Baron v. Meyendorff kehrt bereits am 1. Juni Abends zurück und begiebt sich am 3. Juni nach den Deutschen Bädern. Aus dieser schleunigen Zurückkunft kann man schließen, daß der Kaiser sich nur kurze Zeit in Warschau aufhalten wird. Eine Regelung der Grenzkonflikte mit Rußland steht bevor. — Der Oesterreichische Gesandte, Graf v. Trautmannsdorff, steht im Begriff, um seinen Abschied einzukommen und sich ins Privatleben zurückzuziehen. — Der Prinz von Croy, welcher bei dem diesjährigen Frühjahrsmanöver durch einen Sturz mit dem Pferde einen Beinbruch erlitt, befindet sich in großer Gefahr, so daß man besorgt, zur Amputation des Fußes schreiten zu müssen. (Bresl. Ztg.)

Berlin. — Die Verfügung, durch welche die Schließung der sogenannten Bürgergesellschaft zu Königsberg angeordnet war, ist durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 16. Mai d. J. für völlig gerechtfertigt erklärt, und ist demgemäß die über diese Verfügung erhobene Immediatbeschwerde zurückgewiesen worden.

Köln. — Die Belgischen Kammern haben im Laufe dieser Tage etwa 140 Mill. Franken für neue Eisenbahnen und Kanäle bewilligt. Belgien ist ein kleines Land (kaum so groß als das Großherzogthum Posen, aber mehr als dreimal so dicht bevölkert) mit kaum vier Mill. Einwohnern, seine Existenz ist noch kaum über die Kindheit hinaus, es ist noch keine fünfzehn Jahr alt. Und in diesen wenigen Jahren hat es den Eisenbahnen auf dem Kontinente den Impuls gegeben, es hat sich mit einem Netze dieser Kommunikationswege bedeckt, es hat alles neu geschaffen, was zu einer guten Organisation nöthig, es hat England durch seine Schifffahrtsakte den Handschuh hingeworfen, es hat seine Industrie geschützt, die jetzt so blühend ist, wie jemals, und es gibt jetzt aufs Neue ohne Weiteres über 100 Mill., fast doppelt so viel als sein jährliches Büdget beträgt, aus, um neue Verbindungsstraßen zu schaffen. Das große Deutschland mit allen seinen unendlichen Hülfsquellen wagt es nicht, die Abhängigkeit von England abzuschütteln, es wagt nicht, von alten, unpraktischen Prinzipien abzugehen, es geht nur schüchtern vor in der Anlage von Eisenbahnen, es ist verlegen um die Anschaffung des Geldes, es schreckt vor Anleihen zurück, es schreckt vor Papiergeld zurück, es quält sich, die verschiedensten Interessen gegeneinander ins Gleichgewicht zu bringen und verletzt sie dadurch alle. Woher das? Die Antwort ist sehr leicht, jeder kann sie sich selbst machen. Weil die Interessen sich nicht untereinander ausgleichen, weil die Regierungen allein alle vertreten und allein für alle sorgen müssen und sich dadurch bei jedem energischen Wollen durch partielle Rücksichten gehemmt sehen.

Ausland.

Deutschland.

Frankfurt a. M. Ueber die Verhältnisse der Deutsch-Katholischen sind für die Deutschen Bundesstaaten bereits gemeinsame Vereinbarungen getroffen, die bis auf weiteres provisorische Gültigkeit haben sollen. Diese Vereinbarungen stellen nicht die Existenz jener Gemeinden aufs Spiel, wo

sie bereits bestehen; sie nehmen Rücksicht auf die zukünftige Entwickelung. Es steht dahin, ob die einzelnen Deutschen Staaten die getroffenen Maßnahmen sobald publiciren werden. — Ueber die Spanische Vermählungsfrage ist noch nichts entschieden. Mit Bestimmtheit kann versichert werden, daß das Französische Kabinet entschieden gegen die Verheirathung der Königin Isabella sowohl mit einem Sohne des Don Carlos wie mit einem Prinzen aus dem Koburgischen Hause remonstrirt hat. Die Freigebung des Don Carlos und seine anständige Dotirung unter Garantie Englands und Frankreichs steht nahe bevor. Dieser Prinz wird sich nach Rom begeben, ohne seinen und den Rechten seiner Nachkommenschaft irgendwie zu entsagen.

München den 20. Mai. (A.Z.) Die Consecration des Fürstbischofs von Breslau ist vorderhand um 14 Tage verschoben worden, indem die bezüglichen Bullen nicht zeitig genug eingetroffen sind, um dieselbe noch an dem zuerst festgesetzten Tage halten zu können.

Konstanz. — Der Gemeinderath der hiesigen Stadt hat einstimmig beschlossen: die für den Orden der barmherzigen Schwestern empfohlene Collecte hierorts nicht eintreten zu lassen. Er hat die ausführliche Begründung dieses Beschlusses an die drei Stadtpfarrämter gegeben. — Eine Landgemeinde des Seekreises hat gleichfalls den Gemeindebeschluß gefaßt, diese Collecte zu unterlassen. Bei der Verhandlung wurde unter andern Gründen unter allseitiger Zustimmung geltend gemacht, daß wenn fragliches Institut eine zeitgemäße Nothwendigkeit sei, man solches aus den Mitteln aufgehobener Klöster dotiren möge.

Aus Schleswig-Holstein. — Vor längerer Zeit schrieb ich Ihnen, daß im Herzogthum Schleswig ausgehobene und für Dänische Garnison bestimmte Rekruten sich weigerten, in Dänemark zu dienen, weil sie sich dazu, den grundgesetzlichen Bestimmungen gemäß, nicht verpflichtet erachten konnten und daß sie sich deßhalb an einen Rechtsanwalt gewendet. Die Sache verhielt sich ganz so, hat aber nicht zum Resultat geführt, indem der Rechtsanwalt, der zugleich Abgeordneter ist, den Leuten vorstellig machte, sie würden schwerlich mit einer protestirenden Eingabe bei der Regierung etwas ausrichten, könnten aber leicht in den Dänischen Garnisonen von solchen Schritten persönliche Unannehmlichkeiten haben. Dagegen würden die Stände, welche schon in ihrer letzten Diät einstimmig die Petition an den König-Herzog eingegeben, ferner nicht die Rekruten und Reserven aus Schleswig-Holstein nach Dänemark zu ziehen, dies sicher, fortwährend und mit immer mehr Nachdruck erneuern, bis sie damit auch durchdrungen. So ließen die Leute davon ab, aber diejenigen, welche irgend des Vermögens waren, haben sich Stellvertreter genommen. Viele bedauern nun, daß ihnen solcher Rath gegeben worden und sie sich nicht an einen andern Anwalt gewendet haben, da der Schritt ganz legal war, die Kommunen und besonders die Gutsbesitzer geneigt schienen, sich dem Begehren der Leute anzuschließen und und demselben Nachdruck zu geben, indem die Regierung dann noch einen klaren Blick gewonnen hätte über den im Volk herrschenden Geist und nicht die ständischen Vorlagen in der Absicht abweisen könnten, daß es nicht im Volke wurzele.

Frankreich.

Paris den 23. Mai. In der Pairskammer wurde die allgemeine Diskussion des Zollgesetz-Entwurfs vorgestern beendigt.

Das Journal des Débats erklärt heute, es sei nichts Offizielles bekannt geworden über die Nachricht, als habe der Sultan von Marokko sich geweigert, den unlängst abgeschlossenen Gränz- und Handelsvertrag zu ratifiziren. Die Gerüchte, die sich über die Folgen dieser Weigerung verbreitet haben, werden für erfunden gehalten.

Es verbreitet sich das Gerücht, die Majorität der Kommission der Pairs-Kammer habe es nicht gewagt, sich gegen das Prinzip der Convertirung der 5 pCt Rente zu erklären, sie habe sich darauf beschränkt, sich gegen die Zeitgemäßheit der Maßnahme auszusprechen.

Das Schreiben, welches der Bischof von Chartres in Bezug auf die Jesuiten-Frage an den Kultus-Minister gerichtet, und das er auf dem Wege der Presse an seine Adresse gelangen ließ, hat viel Aufsehen gemacht, nicht sowohl wegen der Entschiedenheit, mit welcher sich der Bischof von Chartres zu Gunsten der Jesuiten ausspricht, als wegen des offenen Geständnisses, das er vor dem Publikum ablegt, daß mehrere Erzbischöfe und Bischöfe den Minister in Kenntniß davon gesetzt haben, es würden in Häusern, welche sie selbst bewohnen, die Jesuiten ein Asyl finden, falls man dieselben aus ihren eigenen Häusern vertriebe, und daß er sich ebenfalls einen Ruhm daraus machen werde, einem solchen Beispiele nachzuahmen, da er, wie jene Prälaten, in den Jesuiten nur fromme und eisererfüllte Hülfsgenossen, die man ihnen rauben wolle, und verehrungswürdige Proskribirte sehe. Die Journale, welche sich heute mit einer Kritik dieses Schreibens beschäftigen, bezeichnen diese Erklärung als einen Widerstand der Bischöfe gegen die Kammer. Der Constitutionnel sagt: „Herr Clausel wird Niemand täuschen, wenn er, wie er am Schlusse seines Schreibens thut, die Sache der Jesuiten mit

der der Kirche zu identifiziren versuchen sollte. Jedermann weiß dieselben sehr wohl von einander zu unterscheiden. Wenn die Regierung, mit dem Gesetze in der Hand, die Congregation des heiligen Ignatius zerstreut, so will der Bischof von Chartres den Jesuiten seinen Palast öffnen. Was will er damit sagen? Gedenkt er ihnen als Individuen ein Asyl darzubieten? Dessen werden sie aber nicht bedürfen. Wer spricht denn davon, sie zu verfolgen? Der Bischof v. Chartres beeilt sich allzu sehr, für sie die Palmen des Märtyrerthums schon in Bereitschaft zu setzen; er möge diese voreiligen Lorbeeren nur aufbewahren, man wird ihnen keine Gelegenheit geben, dieselben zu erringen. Wenn jedoch der Bischof von Chartres gemeint ist, in seiner Wohnung die Jesuiten-Gesellschaft als Congregation zu installiren und trotz der von der Kammer der Regierung und dem Lande dargelegten Meinung aus dem bischöflichen Palaste eine Jesuiten-Gemeinde zu machen, so wird er sich in offene Auflehnung gegen die Gesetze des Staats versetzen. Wir wollen nicht glauben, daß der Bischof von Chartres und die übrigen Prälaten des Königreichs so unbesonnen und so schlechte Bürger seien, um sich das nicht zweimal zu überlegen: „Die Jesuiten haben ihre Befugnisse von den Bischöfen; wir sind also verantwortlich für den Gebrauch, den sie davon machen." Der Constitutionnel sieht in diesen Worten einen wirklichen Eingriff in die Rechte des Staats. „Niemand", entgegnet dies Blatt, „bestreitet den Bischöfen das Recht, zu entscheiden, ob dieses oder jenes Individuum tauglich sei oder nicht, Beichte zu hören und Messe zu lesen. Niemand bestreitet ihnen das Recht, über die Fähigkeit eines Priesters, sei er nun Jesuit oder nicht, zur Ausübung des priesterlichen Amtes zu entscheiden. Aber die Entscheidung darüber, ob eine Congregation in Frankreich als Congregation bestehen könne, ob die Regeln und der Geist eines kirchlichen Ordens verträglich seien mit dem Geiste und dem Buchstaben unserer Gesetze und mit dem öffentlichen Interesse, die Entscheidung darüber gehört der Staatsgewalt an, nicht den Bischöfen. Die Kirche mag immerhin, von ihrem Standpunkte aus, die Errichtung eines neuen Mönch-Ordens gestatten, sie hat dieses Recht; aber ein solcher Orden kann nicht in ein Land eindringen, sich darin niederlassen und als Körperschaft handeln ohne die Zustimmung der Gewalt, welche die Gesetze giebt oder vollstreckt. Die Erfahrung mehrerer Jahrhunderte, die Ueberlieferung, das positive Gesetz, der Geist unserer Institutionen und selbst der Volksinstinkt lehren uns, daß die Regel des heiligen Ignatius in Antipathie steht mit der Französischen Constitution." Das Journal des Débats versichert, man sei überzeugt, daß keine Drohung die Minister abhalten werde, die Gesetze in Vollzug bringen zu lassen.

Man liest in der „Gazette de France": „Es hat sich eine neue Thatsache manifestirt, eine Thatsache von der höchsten Wichtigkeit. Der Bischof von Chartres hat ein Schreiben ausgehen lassen, worin er erklärt, wenn die Jesuitenhäuser geschlossen werden sollten, werde sein bischöflicher Palast den Vätern offen stehen; zugleich zeigt er an, mehrere Prälaten hätten dem Cultusminister die gleiche Eröffnung gemacht. Nichts ist ernstlicher und bedenklicher, als die Lage, in welche man sich in Bezug auf den Klerus gebracht hat. Man weigert ihm die Freiheit des Unterrichts, man entzieht ihm die Beihülfe einer Congregation, die er in seiner isolirten Stellung nicht wohl missen kann, und man thut nichts, um ihn aus einem so drohenden Verhältniß zu reißen. Niemals war die Nothwendigkeit eines Nationalconcils augenscheinlicher; die Bischöfe müssen gemeinsam zu Rathe gehen, in welcher Weise die Religion aus den sie bedrängenden Gefahren gerettet werden mag. Sonderbare Lage einer Regierung, die ein Königthum will ohne Royalisten, Freiheit ohne liberale Partei, und Katholicismus ohne Katholiken!" —

In der „Revue independante" ist ein Artikel erschienen, der auch in besonderm Abdruck ausgegeben wird und schon in der zweiten Edition circulirt. Dieser Artikel ist überschrieben: „Ultramontane und Gallicaner vor der Nation, oder Nothwendigkeit für Frankreich, sich von Rom zu trennen."

Herr Michelet hat seine Dimission als Professor am Collége de France eingereicht.

In Toulouse ist, wie man von dort schreibt, das Gerücht im Umlauf, Napoleon Duchatel, ein Bruder des Ministers des Innern, werde demnächst den Botschafter-Posten in Spanien erhalten.

An der Börse zeigte sich heute eine etwas ängstliche Haltung unter den Inhabern Französischer 5 pCt. Renten wegen des Kommissions-Berichts, welchen Graf Roy heute in der Pairs-Kammer über das Konvertirungs-Projekt erstatten wird.

Großbritannien und Irland.

London den 23. Mai. Vorgestern hielt Ihre Majestät die Königin im Buckingham-Palast Hof, um die Adresse der Corporation und City von Dublin, welche die Königin zu einem Besuche nach Irland einladet, entgegenzunehmen. Der Lord-Mayor, Aldermann O'Brien, wurde mit der ihn begleitenden Deputation von dem Lord-Kammerherrn in das Thronzimmer geführt, wo derselbe die Adresse, nachdem er sie vorgelesen, an den Stufen

des Thrones niederlegte. Die Königin, umgeben von den Ministern und Staatswürdenträgern, ertheilte hierauf folgende gnädige Antwort: Ich empfange mit herzlicher Freude diese loyale Adresse von der Corporation Dublins. Ich habe immer sehr danach gestrebt, die Gesinnungen Meiner Irländischen Unterthanen zu Rathe zu ziehen und die Wohlfahrt derselben zu fördern. Der Wunsch, welchen sie in angenehmen Ausdrücken zu erkennen geben, daß Ich Irland besuchen möchte, ist ein annehmbarer Beweis der warmen Anhänglichkeit der Bürger Dublins an Meine Person und Regierung. Sobald Ich im Stande sein werde, das versprochene Willkommen in Irland entgegenzunehmen, werde Ich vertrauungsvoll auf die Loyalität und die Liebe Meiner getreuen Unterthanen bauen." Der Lord-Mayor erhielt hierauf eine Abschrift dieser Antwort und ward mit einigen seiner Begleiter zum Handkuß zugelassen.

Ihre Majestät der König und die Königin der Belgier werden im Laufe des nächsten Monats hier zum Besuch erwartet.

Im Unterhause ist in der vorgestrigen Sitzung endlich die Abstimmung über die dritte Lesung der Maynooth-Bill erfolgt. Die Debatte war lebhaft und ausgedehnt. Sir James Graham trat noch einmal zur Rechtfertigung der Maßregel gegen die hochkirchliche Partei auf und wurde von Herrn Sheil darüber höchlich belobt, während Sir R. Peel die während der ganzen Verhandlungen von seinen Gegnern ausgesprochenen Beschwerden gegen ihn rekapitulirte und als ungegründet zurückwies. Auch Lord John Russell ergriff noch einmal das Wort zu Gunsten der Bill, worauf die Abstimmung 184 Stimmen für das Amendement des Hrn. Bankes, also die Verwerfung der Bill, dagegen 317 Stimmen für die dritte Lesung, also eine Majorität von 133 Stimmen ergab. Herr Thomas Duncombe stellte hierauf noch ein Amendement, welches die Wirksamkeit der Bill auf drei Jahre beschränken sollte, doch wurde dasselbe mit 243 gegen 145 Stimmen verworfen und die Bill ohne Beschränkung angenommen.

Aus Irland wird gemeldet, daß am vorgestrigen Tage in Dublin die Synode der katholischen Bischöfe zur Berathung über die Regierungs-Bill in Betreff der neu zu gründenden Kollegien eröffnet worden ist. Man war indeß noch zu keiner Abstimmung gelangt, und es hieß, daß einige der Prälaten mit dem Vorschlage in allen Punkten sich einverstanden erklärt hätten, während der bekannte Dr. M'Hale mit seinem Repeal-Anhange die Bill gänzlich zurückgewiesen sehen wollte. O'Connell hat bis zum Bekanntwerden des Beschlusses der Geistlichen seine Erklärung über den Unterrichtsplan verschoben.

Die ostindische Compagnie soll nach einem Gerüchte, das der Morning Herald mittheilt, ernstlich auf Erwerbung der portugiesischen Besitzung Goa denken, deren Nachbarschaft für die Aufrührer von Sawunt Warrich ein wichtiger Zufluchtsort während der jüngsten Unruhen gewesen ist.

Die jährliche Haupt-Versammlung des Vereins zur Unterstützung nothleidender Ausländer wurde vorgestern abgehalten. Bei dem Festmahle führte der Herzog von Cambridge den Vorsitz, und unter den ungefähr 200 Anwesenden waren auch der preußische, belgische und hannoversche Gesandte. Von der Königin gingen die jährlich gewährten 105 Pfd. St. ein, und die eröffnete neue Subscription ergab sofort einen Betrag von 2500 Pfd. St.

Belgien.

Brüssel den 23. Mai. Die Session der Kammern ist jetzt offiziell geschlossen, nachdem der Senat seinerseits die sämmtlichen Eisenbahn-Projekte, von Namür nach Lüttich, von Mons nach Manage (Charleroi), von Tournay nach Jürbise (Brüssel), von Löwen nach Jemappes, von St. Trond nach Hasselt, von Ath nach Termonde und das viele Städte, wie Courtray, Menin, Ypern, Thielt, Brügge, umfassende flandrische Eisenbahnnetz, votirt hat. Es sind bekanntlich diese sämmtlichen Eisenbahnen Privat-Gesellschaften, an deren Spitze englische Banquierhäuser stehen, überlassen worden.

Hier in Brüssel hat sich gestern ein Verein der Landwirthe des Landes konstituirt, dessen Zweck besonders dahin geht, die Agrikultur der bisherigen Routine zu entheben und sie mit den Forschritten der Wissenschaft und den prakisch bewährten Methoden bekannt zu machen.

Italien.

Venedig den 16. Mai. (A. Z.) Vorgestern Mittag erlag hier Marie Bar. Bandiera, geborne Graziani — die Wittwe des leider so bekannt gewordenen Attilio Bandiera — dem Brustübel, mit dem sie seit 5 Jahren gekämpft. Sie war 26 Jahre alt, von lieblicher Gestalt, ausnehmend schönen sanften Zügen. In ihrer Jugend, gleichsam zum Glück geschaffen, von Seite ihrer Eltern mit Glücksgütern versehen, zeigte sich schon ein Schleier der Schwermuth in ihrer ganzen Denk- und Empfindungsweise und wirklich hat die beklagenswerthe Verblichene wenige heitere Momente erlebt. Ihre Ehe mit Attilio war kinderlos und so endete mit ihr der Name und das Geschlecht des Mannes, der aus einer Bahn, die vielversprechend vor ihm lag, sich riß, um in Cosenza seinen Kopf auf's Blutgerüst zu tragen.

Rußland und Polen.

Von der Nordsee. — Die Russische Regierung hat ein vortreffliches Mittel zur Bildung ihrer jungen Seeleute ausgesonnen. Bekanntlich ruht das ungeheure Uebergewicht der Engl. Kriegsmacht zur See nicht hauptsächlich in den schwimmenden Burgen ihrer Schiffe, sondern in dem Umstande, daß ihr riesenhafter Seehandel ihnen Gelegenheit giebt, jeden Augenblick über eine große Zahl praktisch gebildeter Seeleute gebieten zu können. Schiffe bauen kann Rußland mit geringerer Mühe und geringeren Kosten, da es die rohen Stoffe im Ueberflusse selbst besitzt. Es fehlt aber an Seeleuten so sehr, daß selbst die Russischen Flotten noch theilweise mit Engländern bemannt sind, obgleich der Besitz von Finnland und den Deutschen Ostsee-Provinzen den Mangel vermindert hat. Um nun diesem Uebel abzuhelfen, hat die Russische Regierung einem bedeutenden Hause in Liverpool den Antrag gemacht, junge Russen zu ihrer praktischen Ausbildung unter Englischen Kapitänen auf seinen Handelsschiffen aufzunehmen, und zwar auf solchen, die nicht die Ostsee, das Mittelmeer, sondern Westindien, Südamerika, Indien und China besuchen. Die „Shipping Gazette“ bemerkt aber sehr richtig, daß es bedenklich sein würde, jungen Russen von guter Erziehung zur genauen Kenntniß gerade der Meere und Häfen behülflich zu sein, die für die Russische Regierung eine besondere Anziehungskraft haben. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß der Plan an der Vaterlandsliebe der Englischen Schiffseigenthümer scheitern wird.

Es verlautet, daß die Frage über die Anerkennung der Königin Isabella von Spanien in Petersburg hartnäckigen Widerstand findet, und daselbst die von der heiligen Allianz auf dem Kongreß von Verona eingegangene Verpflichtung noch als für heute bindend anerkannt wird.

Türkei.

Konstantinopel den 6. Mai. Die Pforte hat den hiesigen europäischen Gesandtschaften angezeigt, daß der längst besprochene Plan zur Numerirung der Häuser und Beleuchtung der Straßen nunmehr ausgeführt wird, daß die durchlöcherten Exemplare der neugeprägten Münzen außer Cours gesetzt sind, daß es untersagt ist, den Capitainen der türkischen Handelsschiffe Geld zu leihen und endlich, daß die Leucht-Thürme bei Gallipolis und Lampsacus am Eingange der Dardanellen wieder hergestellt werden sollen. Zur Deckung der durch letztere Maßregel verursachten Auslagen beabsichtigt man von allen Schiffen, welche künftig diese Meerenge passiren, gewisse Gebühren zu erheben, wie dies bereits für die Leucht-Thürme am Eingange der Straße von Konstantinopel geschieht.

Der Dr. Riegler welcher seit einigen Monaten mit der General-Inspektion der Hospitäler in Konstantinopel beauftragt ist, wurde am 28sten v. M. in den Großherrlichen Palast berufen, wo ihm Risa Pascha ein reich verziertes und einer höheren Klasse angehörendes Nischan überreichte, als das im vorigen Jahre empfangene. Zugleich gab ihm der Groß-Wesir in den schmeichelhaftesten Ausdrücken die Zufriedenheit des Sultans über die neue Einrichtung der Krankenhäuser, die Regulirung des medizinisch-pharmazeutischen Dienstes in den Hospitälern und Regimentern und die glücklichen Erfolge der Kuhpocken-Impfung unter den Truppen zu erkennen.

Melletios, Erzbischof von Kysikos und Mitglied der hiesigen Synode, ist zum griechischen Patriarchen erwählt und von der Pforte bestätigt worden. Dem auf sein Gesuch entlassenen Patriarchen Germanos hat die Pforte für seine treuen Dienstleistungen in den schmeichelhaftesten Ausdrücken gedankt und ihm gestattet, den Ehrentitel eines Patriarchen noch ferner beizubehalten. Melletios ist ein hochbejahrter, reicher Prälat ohne alle politische Färbung und der Schützling von Mist-Jani, dem Günstlinge Risa Pascha's. Die Pforte hauptsächlich aber Risa, sucht sich seit einiger Zeit durch alle möglichen Mittel die griechische Nation zu befreunden und fremde Einflüsse von ihr fern zu halten. Sie beginnt damit, die höhere Geistlichkeit und einige der Primaten zu gewinnen, um durch sie auf das Volk zu wirken.

Des Seriasker Rumeliens hat den Befehl erhalten, von Larissa nach seinem Hauptquartier zurückzukehren. Es scheint, daß die Gesandten der Schutzmächte diesen Rath ertheilt haben, damit die Aufregung in Griechenland nicht noch mehr gesteigert werden möchte.

Aegypten.

Alexandrien den 26. April. Heute kam Mehmed Ali hierher, so wohlauf, als es nur zu zu wünschen ist. Mit ihm kam Kiamil Bey, den er zu seinem Schwiegersohne erkoren. Einer seiner Söhne, Halim Bei, wird nächster Tage nach Frankreich zur weitern Ausbildung abreisen. — Nachdem die Direction des Oesterreichischen Lloyd beschlossen, ihre Dampfschifffahrten nach Alexandrien wieder beginnen zu lassen, hat Mehmed Ali erklärt, er wolle den Schiffen dieser Gesellschaft dieselben Vergünstigungen wie den Englischen und Französischen ertheilen. — Neulich kam der Indische Fürst Dwaganeth Tagor aus Kalkutta hier an. Er geht nach Marseille. — Die aus Anatolien Kommenden sind neuerdings einer Contumaz von 30 Tagen unterworfen worden. Es geschieht dies, weil neulich

(Beilage.)

Beilage
zur
Zeitung für das Großherzogthum Posen.

№ 123. Freitag den 30. Mai. 1845

2000 Pilger den Quarantaine-Cordon zu Adana gewaltsam durchbrochen und sich dann in allen Theilen des Landes zerstreut haben. Daß der Cordon mehr deshalb gezogen worden, um das Auswandern der Fellahs zu verhüten, ist ganz unwahrscheinlich.

Vermischte Nachrichten.

Posen. — Im Obornikér Kreise, namentlich in der Stadt Obornik selbst, zeigten sich unlängst die natürlichen und modificirten Menschenpocken. Mit dem Eintritt der gelinderen Witterung verschwanden sie jedoch mehr und mehr. Eines unnatürlichen Todes starben in unserm Regierungs-Bezirk in den Monaten März und April überhaupt 39 Personen. Von diesen ertranken 6, 4 erfroren und 6 endeten ihr Leben durch Selbstmord, 19 starben in Folge körperlicher Verletzungen und 4 wurden auf Straßen und Feldern todt gefunden. — Ueber den letzten hohen Wasserstand erfahren wir nachträglich, daß in unserm Regierungs-Bezirk außer der Brücke bei Obornik viele kleinere Brücken gänzlich zerstört, Eisböcke fortgerissen, mehrere Dämme durchbrochen, die an Flüssen belegenen Mühlen stark beschädigt, viele Wege unfahrbar gemacht, und die niedrig gelegenen Felder, welche lange Zeit unter Wasser gestanden haben, zum Theil versandet sind. Indessen kann doch der Schaden, welchen der hiesige Verwaltungs-Bezirk im Ganzen erlitten hat, mit dem anderer Provinzen eine Vergleichung glücklicherweise nicht aushalten. Feuersbrünste haben in den beiden Monaten 18 stattgefunden, und 12 Wohnhäuser, 12 Stallgebäude, 6 Scheunen, 1 Waarenlager und 1 Mühle eingeäschert. Außerdem sind auf dem Gute Ceswie, dem Grafen Radolinski zu Jarocin gehörig, bei dem am 16. April stattgehabten Brande 1187 Stück Schaase und 1000 Scheffel Getreide ein Raub der Flammen geworden. Auch auf dem Vorwerke Sokolowo im Wreschener Kreise sind bei einem im April ausgebrochenen Feuer 500 Schaase umgekommen. — Der anhaltende, harte Winter hat die ärmere Volksklasse sehr am Erwerbe gehindert, so daß dieselbe zum Theil dem größten Elende Preis gegeben war. Auch sind die von der Wassersnoth betroffenen Gegenden in eine sehr bedrängte Lage gerathen. Indeß ist die augenblickliche Noth durch den Eingang zahlreicher milder Gaben gelindert worden. Auf der andern Seite fangen die, namentlich von der katholischen Geistlichkeit, beförderten Mäßigkeit-Vereine an, eine erfreuliche Wirkung auf den Wohlstand zu äußern. Die Verarmung unter den Juden hiesiger Stadt, insbesondere unter den kleineren Handwerkern wegen der großen Konkurrenz, ist im Zunehmen begriffen. Viele wandern daher aus, um anderswo eine bessere Existenz zu suchen. — Das Winterkorn scheint der strengen, anhaltenden Kälte ungeachtet nicht gelitten zu haben, die Oelfrüchte dagegen sind stark ausgefroren. An vielen Orten macht sich ein Futtermangel sehr fühlbar, zumal große Quantitäten Kartoffeln theils durch den Frost gelitten haben, theils bei dem plötzlich eingetretenen Thauwetter durch Fäulniß verdorben sind. Der späte Eintritt gelinder Witterung hat die Frühjahrs-Bestellung um mehrere Wochen verzögert, so daß mit dieser erst in der Mitte des Monats April hat begonnen werden können. — Das Tuchmacher-Gewerbe in den kleinern Städten der Provinz geräth immer mehr in Verfall. Es ist viel Angebot, aber wenig Nachfrage vorhanden; die Preise der fertigen Tuche sind herabgedrückt, und der frühere bedeutende Absatz nach Polen und Rußland hat sehr nachgelassen. Die Schifffahrt hat wegen des langen Winters und des hohen Wasserstandes zum Nachtheil der Schiffer und des Handelsstandes erst vor Kurzem begonnen werden können. Auf die Brennereien und Schankwirthschaften sollen die Mäßigkeits-Vereine bereits eine Rückwirkung ausüben; sogar auf solche Gewerbe, die mit den Brennereien nur in Verbindung stehen, wie das Böttcher- und Kupferschmiede-Handwerk. Die Preise des Brennholzes waren gegen das Frühjahr zu einer bisher hier noch nie gekannten Höhe gestiegen. — Am 29. v. M. fand in Wreschen bei der Wittwe Schottländer ein gewaltsamer Diebstahl an Geld und Waaren statt, bei welchem die Schottländer von den Dieben angefallen und ihr der linke Arm zwei Mal gebrochen wurde. Die Thäter sind noch nicht ermittelt. Am 23. v. M. schlug der 17jährige Dienstjunge Mathias Karolczak aus Rogierowko im Scherz den 14jährigen Jakob Stachowiak aus Starzyny in Kiekrz mit einem Peitschenstocke dermaßen unglücklich über den Kopf, daß derselbe innerhalb einer halben Stunde seinen Geist aufgab. — Am 21.

April wurde der Krüger Hirth in Horstkrug von 2 fremden Männern, welche bei ihm einkehrten, räuberisch überfallen. Nachdem er an Händen und Füßen gebunden und gemißhandelt worden, wurden ihm von den Räubern mehrere Hundert Thaler entwendet. Die Thäter haben bis jetzt noch nicht ermittelt werden können. Am 11. v. Mts. wurde der Tagelöhner Gregor Swietkiewicz zu Krotoschin im dortigen Stadtwalde von einem Gehülfen des Waldwärters in Pyrzyce mit Schroot in den Unterleib geschossen, weil er aus dem Pyrzyeer Walde Raffholz ohne Erlaubniß geholt haben sollte. Der Verletzte ist Tags darauf an seinen Wunden gestorben, der Thäter aber sofort dem Gerichte überliefert worden. In der Nacht vom 16. zum 17. v. M. sind aus der katholischen Pfarrkirche zu Raszkow mittelst gewaltsamen Einbruchs folgende Gegenstände gestohlen worden: 1) eine silberne vergoldete Monstranz, 2) ein hoher Kelch von Silber, vergoldet und mit Rubinen besetzt, 3) ein silberner niedriger Becher, 4) zwei silberne Kelch-Untersätze, 5) eine silberne Hostienbüchse, und 6) eine zinnerne Büchse mit heiligem Oel. Der Diebstahl ist sogleich allgemein bekannt geworden; doch hat sich ein Verdacht bis jetzt nicht ergeben.

Entdecktes Binnenmeer in Süd-Australien. London im Mai. Von dem Capitain Sturt, welcher die Expedition zur Erforschung des Innern Süd-Australiens befehligt, sind Mittheilungen vom 14. Oktober v. J eingegangen, wonach die Hypothesen, welche bald eine Granitmasse, bald eine Sandwüste, bald ein großes Binnenmeer in jene großen, von Europäern noch nicht betretenen Räume verlegt haben, zu Gunsten des letztern entschieden sein würden.

Capt. Sturt schreibt aus dem Lager zu Laidleys Pond am Murreyfluß, dem Ort, wo die frühere Expedition von den Wilden niedergemacht worden sein sollte: „Die Nachricht von Capt. Mitchell's Niederlage ist gänzlich erdichtet; die Wilden sind im Gegentheil so friedlicher Art, daß die Familien in Schaaren herbei kommen, uns zu besuchen. Die alten Leute, welche mich vor 15 Jahren gesehen, erkannten mich freudig wieder, obgleich sie mich damals nur ein paar Stunden gesehen hatten. Ich hatte mich vorbereitet, den Tod meiner Landsleute blutig zu rächen, aber ich habe nicht einmal eine Waffe in den Händen der Wilden gesehen. Der Einfluß des Missionairs Eyre hat die günstigsten Folgen gehabt, so wie die ganze Behandlung von Seiten der Süd-Australischen Kolonie.

So eben kommt mein Vorposten Poole von seiner Streiftour zurück und die Zeit ist zu kurz um eine besondere Depesche zu schreiben, da ich zum Aufbruch kommandirt habe; deshalb hier sein eigener Bericht: „„Ein großes Meer von dunkelblauer Farbe erstreckt sich jenseits der Berge in unabsehbarer Weite mit Inseln in ungeheuren Gebirgen, die sich nach Norden ziehen. In der Mitte erscheint eine Insel in der Gestalt eines Kegels.““

„Wir werden nun unverzüglich die Berge überschreiten und dieses Meer beschiffen, welches noch niemals einen Kiel getragen und an dessen Ufer noch niemals eine Flagge geweht hat.“

Vom Taunus. — Chabert, der Spielbankpächter in den Nassauischen Bädern, wird für dieses Jahr seinen Industriebetrieb auf Wiesbaden beschränken, weil der Ertrag desselben in den übrigen Badeorten des Taunus, die er jetzt aufgiebt, die Kosten nicht lohnte. Dagegen soll er sein Absehen auf Bad Soden gerichtet haben, das einen reichlicheren Gewinn verspricht, sobald nur erst das neue Kurhaus fertig und die von dort nach der Station Höchst zu führende Eisenbahn hergestellt sein wird. Als Beweis der Betriebsamkeit der mit Chabert konkurrirenden Spielbankpächter zu Bad Homburg, Blanc, mag dienen, daß sie mit marktschreierischen Anpreisungen der Homburger Heilquellen und der an diesem Kurorte die Gäste erwartenden Vergnügungen Französische, Belgische, selbst Englische Journale, gegen Entrichtung hoher Einrückungsgebühren, füllen, der Flugschriften nicht zu erwähnen, die den nämlichen Zweck verfolgen. Sie vergüten sogar jenen Journalen auch noch die Abonnementspreise für eine namhafte Zahl von Exemplaren, mit dem Auftrage, solche den von ihnen bezeichneten Lese-Anstalten, Klubbs, Kaffee- und Gasthäusern in den größeren Städten jener Länder gratis zugehen zu lassen. Diese Art des Geschäftsbetriebes ist zwar mit großen Kosten verknüpft, allein die seitherigen Erfolge haben diesen Aufwand reich belohnt.

Zu Frankfurt wurde (nach der Kass. Ztg.) vor einigen Tagen ein sonst achtbarer Offizier unsichtbar mit Hinterlassung eines namhaften Kassen-Defekts und belangreichen Schulden, nachdem er das nicht unbedeutende Vermögen seiner Gattin bis auf die bei seiner Verheirathung bestellte Cautionssumme an den Spielbanken der Nachbarschaft vergeudet hatte.

Das „Deutsche Bürgerblatt“ bemerkt: Das Postinstitut ist ein großes Barometer für den Handels- und Gewerbsaufschwung, welchen Preußen genommen hat; mit jedem Jahre wachsen (trotz unserer vielen Eisenbahnen, welche der Post bedeutende Summen entziehen sollen) dessen Geschäfte, dessen Räume, dessen Personal und dessen Einnahmen. Das Zeitungs-Comptoir allein hat im Jahr 1844 um 48,000 Rthlr. mehr rentirt, als im Jahr 1843.

Man meldet vom Cap May, vom 13. April: Die furchtbare Meeresschlange, von der schon früher so viel gesprochen wurde, ist in unseren Gewässern wieder erschienen. Das Ungeheuer wurde zu verschiedenen Malen von mehreren Einwohnern des Cap May bemerkt; es soll 60—70 Fuß lang und ca. 8—9 Fuß im Durchmesser, die Haut gänzlich schwarz sein. Die Einwohner sind entschlossen, sich des Ungeheuers zu bemächtigen, und einige Männer haben sich schon vereinigt, um auf diesen gefährlichen Fischfang auszuziehen.

Die Zeitungen erwähnen einer Frau, Rose Susanne Persyn in dem Dorfe Petite-Synthe des Norddepartements, die mit einem Fuhrmanne verheirathet, 46 Jahr alt und am 10. Mai Mutter ihres einundzwanzigsten Kindes geworden ist. Zwanzig Söhne und eine Tochter sind die Nachkommenschaft dieses Paares und zehn dieser Kinder bewohnen noch das älterliche Haus.

* * *

Posen. — Das Bedürfniß öffentlicher Erholungsorte im Freien stellt sich auch bei uns immer augenfälliger heraus, denn die geringe Zahl der uns gebliebenen öffentlichen Gärten ist jetzt in der Regel zahlreich besucht, wodurch es den Inhabern zugleich möglich gemacht wird, für eine in jeder Beziehung angemessene Unterhaltung zu sorgen. Bereits hat eine andere Feder darüber berichtet, wie der Schilling unter der jetzigen Verwaltung emporgekommen; wir müssen hier auch des früheren Berger'schen Gartens erwähnen, der unter dem ehemaligen Decorateur, Hrn. Bornhagen einer der beliebtesten öffentlichen Vergnügungsorte zu werden verspricht. Derselbe hat bedeutende Kosten an eine zeitgemäße, gefällige Ausschmückung des Gartens gewandt, und ist nunmehr auf den glücklichen Gedanken gekommen, hier Konzerte à la Strauß und Gungl aufzuführen. Das erste hatte am Mittwoch den 28. d. statt; ein aus mehr denn 30 Musikern bestehendes Orchester war auf einer zweckmäßigen Estrade postirt und führte hier Gungl'sche und andere derartige Compositionen unter der Leitung des Militairmusikus Scholz so präcis und trefflich aus, daß wir bekennen, Aehnliches hier noch nicht gehört zu haben. Der Garten, der Abends beleuchtet werden sollte, — was Ref. jedoch nicht abgewartet, — war zahlreich besucht, und es steht demnach zu erwarten, daß der industriöse Hr. Bornhagen bei diesem neuen zeitgemäßen Unternehmen seine Rechnung finden werde. Möchten nur die, — anderswo längst begrabenen — Exclusivitäten, die in Posen alles öffentliche Leben hindern, immer mehr verschwinden. G.

Als Verlobte empfehlen sich
Rosalie Schwerin.
Phöbus Philippsthal.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für diesen Sommer ebenso wie im vorigen Jahre außer den bestehenden Privat- und Militair-Bade-Anstalten:

1) als öffentliche sichere Badestelle diejenige Stelle im Wartha-Flusse, welche der Ratayer Ziegelei gegenüber liegt, und
2) als sichere Pferdeschwemme die Stelle unterhalb des Schlachthauses längs des Krzyzanowskischen Holzplatzes bestimmt und resp. durch Tafeln und Pfähle bezeichnet worden sind.

Das Baden und Schwemmen an andern Orten, namentlich näher der Stadt zu oder innerhalb derselben, ist durchaus unzulässig, und wird nach Umständen entweder mit 1 bis 5 Rthlr. Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe, oder auch nach den Bestimmungen des §. 183. Tit. 20. Theil II. des Allg. Landrechts geahndet werden.

Die Polizei-Beamten sind beauftragt, die Uebertreter dieser Anordnung zur Bestrafung anzuzeigen, event. auch zu verhaften.

Posen, den 23. Mai 1845.

Der Polizei-Präsident
von Minutoli.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Frühjahrs-Wollmarkt wird an den Tagen vom 7ten bis 10ten Juni abgehalten, und die bekannten Einrichtungen zu Förderung des Geschäftes werden, wie früher, getroffen werden.

Posen, den 25. Mai 1845.

Der Magistrat.

Aufgebot gefundener Münzen.

Kurz vor der Erndte v. J. sind in einem zwischen Zlotniki und Wrgczyn Schrodaer Kreises belegenen Bruche, bei dem Rohden, resp. Ausgraben ellerner Stöcke (Stubben) 611 Stück verschiedene gangbare und nicht gangbare Münzen, so wie vor Pfingsten v. J. beim Graben der Fundamente zum propsteilichen Hause in Weglewo, Schrodaer Kreises, 29 Stück alte Silbermünzen gefunden worden.

Die unbekannten Eigenthümer dieser Münzen werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens im Termine

den 5ten August c.

vor dem Deputirten Herrn Land- und Stadtgerichts-Rath Heinz in unserm Instruktionszimmer nachzuweisen, widrigenfalls der Schatz den Findern und Eigenthümern des Fundorts zugesprochen werden wird.

Schroda, den 5. Mai 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Pferde-Rennen werden hierselbst in Posen am 26sten und 27sten Juni c., und die Thierschau wird am 28sten Juni c. abgehalten werden.

Die festgesetzten Modalitäten und Bedingungen sind aus dem bereits herausgegebenen, den geehrten Mitgliedern des Vereins mitgetheilten und bei den Herren Kreislandräthen einzusehenden Programme ersichtlich.

Der Herr Minister des Innern hat für die Bauern-Rennen einen Zuschuß von 50 Rthlr., und die Stadt Posen für denselben Zweck ebenfalls 50 Rthlr. bewilligt, weshalb in diesem Jahre einschließlich der vom Verein zugeschossenen 100 Rthlr. in 2 verschiedenen Bauern-Rennen 4 Prämien 1) zu 80 Rthlr.,

50 Rthlr. und 20 Rthlr., — so wie 2) zu 50 Rtlr. unter die Sieger vertheilt werden.

Die statutenmäßige General-Versammlung der Actionaire des Vereins findet den 28sten Juni, unmittelbar nach beendeter Thierschau, im hiesigen Schlosse statt.

Einlaßbillets zur Tribüne während der am 26sten und 27sten Juni stattfindenden Pferde-Rennen sind à 1 Rthlr., auf beide Tage gültig, in der Mittlerschen und Stefanskischen Buchhandlung und an den Tagen der Pferde-Rennen selbst an der Tribüne zu haben.

Der Zutritt in die neben der Tribüne befindlichen eingezäunten Räume wird nur gegen ein Eintrittsgeld von 10 Sgr. gestattet werden.

Posen, den 26. Mai 1845.

Das Direktorium des Vereins für Verbesserung der Pferdezucht ꝛc. im Großherzogthum Posen.

Bekanntmachung.

Es sollen einige Klaftern birken Schirrholz in den Orchower Forsten verkauft, und die Jagd in denselben Forsten auf ein Jahr meistbietend verpachtet werden. Zu diesem Behuf habe ich auf den 14ten Juni d. J. Vormittag um 11 Uhr in loco Orchowo einen Termin anberaumt.

An demselben Tage werden vor Beginn der Licitation die Bedingungen vorgelegt werden.

Promno, den 28. Mai 1845.

Der Landschaftsrath L. v. Zawadzki.

Ein in der Führung der Korrespondenz geübtes Individuum sucht, gegen billige Vergütigung, eine angemessene Beschäftigung. Adressen mit L. M. gezeichnet, wolle man gefälligst in der Zeitungs-Expedition hierselbst abgeben.

Für die neue Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft werden stets Versicherungs-Anträge gegen Hagelschaden auf Getreide, Oel- und Handels-Gewächse aller Art angenommen und jede gewünschte Auskunft aufs bereitwilligste ertheilt durch den

Agenten

Julius Börner in Birnbaum.

Ich halte für nöthig, hiermit anzuzeigen, daß **ich**, durch triftige Gründe veranlaßt, aus dem mit Lambeck hier gegründeten Geschäfte, Firma Lambeck und Grosse, unter heutigem Tage wieder ausgetreten bin.

Posen, den 29. Mai 1845.

Fr. Grosse.

In meinem Hause am Kanonenplatz Nr. 6. ist eine Parterrewohnung von 4 Zimmern, Küche, Stall und Remise ꝛc. von jetzt ab bis Michaelis, also auf 4 Monate zu vermiethen.

Ebendaselbst ist eine Wohnung von zwei Zimmern auf dem zweiten Stock, komplet meublirt, auf 4 Monat zu vermiethen.

Wasserstraße Nr. 169./170. ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Kammer ꝛc. zu vermiethen und von Johannis ab zu beziehen. Näheres theilt mit

A. E. Schlarbaum,

wohnhaft Neustädter Markt- und Mühlenstraßen-Ecke Nro. 3.

Ein Zimmer nebst Alkove ist vom 1sten Juli ab zu vermiethen Gerichtsberg No. 3., woselbst das Nähere Parterre rechts zu erfahren ist.

Meine Wohnungsveränderung von No. 49. alten Markt nach No. 35. der Vorstadt Wallischei, zeige ich ergebenst an. Posen, den 14. Mai 1845.

J. Mikolajewski, Schornsteinfegermeister.

Gute Wollsackdrilliche

zu billigen Preisen empfiehlt

A. Schmidt,

Markt No. 63.

Die Tuchhandlung von **Leon Kantorowicz**, Markt No. 55., empfiehlt $1\frac{2}{4}$ breites Billard-Tuch nebst Unterlage zu den möglichst billigen Preisen.

Von Sonntag den 1sten Juni d. J. ab wird das städtische Vieh auf der Bocianka-Wiese gehütet werden. Jeder, der Vieh dahin schicken will, muß zuvor das Weidegeld für diesen Sommer mit 3 Rtlr. 10 Sgr. für jede Kuh an mich berichtigen.

Posen, den 29. Mai 1845.

Samuel Weitz,
Wronkerstraße Nro. 4.

Sonnabend den 31. Mai.

REBUS-CONCERT

und große

Kunstproduction des Hrn. Stärff.

Anfang 6 Uhr. Ergebenste Einladung.

Bornhagen.

Garten-Konzerte

Sonnabend den 31. Mai und

Sonntag den 1. Juni Nachmittags 5 Uhr. Entrée $2\frac{1}{2}$ Sgr. Herren können zwei Damen entréefrei einführen. Ich lade hierzu ergebenst ein.

Gerlach.

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 28. Mai 1845. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rthl.	Sgr.	Pf.	bis Rthl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	7	6	1	14	—
Roggen dito	1	7	6	1	10	6
Gerste	—	26	—	—	29	—
Hafer	—	22	6	—	26	6
Buchweizen	1	10	—	1	11	—
Erbsen	1	10	—	1	11	—
Kartoffeln	—	16	—	—	17	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	1	1	6	1	2	6
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	7	25	—	8	—	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	15	—	1	20	—